

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Emil Sulzbach und der Palmengarten - Erinnerungen an einen
unvergessenen Frankfurter Mäzen

Funke, Gustav

1977

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-266868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-266868)

Alfred Baresel

Mit Botanisiertrommel und Schmetterlingsnetz

Tragikomische Jugenderinnerungen

Wer heute durch die gepflegten Blumen-Anlagen des Frankfurter Palmengartens geht, durch die berühmten, jahreszeitlichbedingten Blumen-Ausstellungen, der empfindet die blühende Pracht als ein Gottesgeschenk, zum Anschauen, zur Freude des Großstadt-Menschen bestimmt.

Aber als ich ein Knabe war, gingen wir mit der Botanisiertrommel – einer lackierten Blechsachtel, um die Schulter gehängt – auf den Sonntags-Nachmittags-Ausflug, wir rissen unterwegs die schönsten Blumen aus der Wiese, taten sie in die Botanisiertrommel, legten sie zu Hause zwischen Löschpapier in die „Presse“, bis sie völlig vertrocknet und unansehnlich geworden waren. Dann klebten wir dieses Dörrgemüse mit kleinen gummierten Papierstreifen ins „Herbarium“ und brachten es dem Naturkunde-Lehrer in die Schule mit. Damals gab es noch keine Biologie in der Schule, und wir glaubten noch, daß der Klapperstorch die kleinen Kinder bringt. Wir hatten nur Botanik- und Zoologie-Unterricht. Der Botanik-Lehrer sagte uns die lateinischen Namen der im „Herbarium“ mitgebrachten verdorrten Pflanzen, und wir mußten die lateinischen Namen bis zur nächsten Botanikstunde auswendiglernen.

Den Zoologielehrer aber versorgten wir mit unserem Schmetterlingsnetz auf dem Sonntags-Nachmittags-Ausflug. Wir fingen damit die schönsten Schmetterlinge, diese buntfarbigen kleinen Wunder der Natur, spießten sie erbarmungslos auf Stecknadeln, ließen sie sich zu Tode zappeln. Der Lehrer diktierte uns alberne Namen ins Zoologieheft, die wir auswendiglernen mußten: Lepidopteren, Weißling, Schwärmer, Holzbohrer, Pfauenauge, Widderchen, Spanner, Spinner usw.

An den Wänden der Korridore in der Schule hingen viele Glaskästen mit aufgespießten Schmetterlingen darin, der Lehrer sagte uns, sie würden vor dem Aufspießen mit Äther betäubt. Wir Schüler

hatten keinen Äther, aber wir wollten auch Schmetterlinge sammeln, es war halt so Mode. Es gab damals viele unüberlegte, wenig tierfreundliche Moden: In jedem „Salon“ stand ein rundes Goldfischglas, in dem der arme Goldfisch sein ganzes Leben lang immerzu im Kreise schwimmen mußte. Den Pferden vor den Equipagen wurden mit sogenannten Aufsatzzügeln die Köpfe hochgespannt, weil das vornehm aussah, wenn sie die Köpfe aufrecht trugen. Wir Knaben erfuhren dies durch den uns alljährlich in der Schule für 10 Pfennig verkauften Tierschutz-Kalender – aber wir konnten nichts dagegen tun, die hochherrschaftlichen Kutscher knallten drohend mit der Peitsche, wenn wir sagten, daß den Pferden doch die hochgespannten Köpfe wehtun müßten? Die Kutscher meinten es nicht böse – es war halt so Mode.

Wer heute durch unseren idyllischen Palmengarten geht und den friedlich spazierenden Pfauen begegnet, wird nicht auf den Gedanken kommen, ihnen die langen Schwanzfedern auszuzupfen, mit denen sie stolz ihr „Rad schlagen“. Damals aber rupfte man den armen Tieren die Federn aus, sie wurden teuer verkauft, damit man sie im „Salon“ in die Vase oder in die Umrahmung des Spiegels – als Symbol der Eitelkeit – stecken konnte.

Eine der unerfreulichsten Moden war auch, daß junge Liebespaare ihre Namen in die Rinde der Bäume ritzen, oft eingefaßt von einem eingeritzten Herz – sogar die Dichter haben diese Mode verherrlicht: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein...“

Der Bürgermeister einer kleinen Stadt hat dagegen Stellung genommen, indem er in den schönen Wäldern der Umgebung Warnungstafeln aufstellen ließ, welche die Beschädigung der Bäume verboten. Das Plakat schloß mit den humorvollen Versen:

... auch ist es gänzlich schnuppe,
ob du mit deiner Puppe
mal hier gewesen bist.

Es nützte nichts. Die Herzen und Monogramme wurden sogar in die Holzbänke eingeritzt.

Im Palmengarten geht das erfreulicherweise nicht, da sind die Bänke mit Kunststoff überzogen.

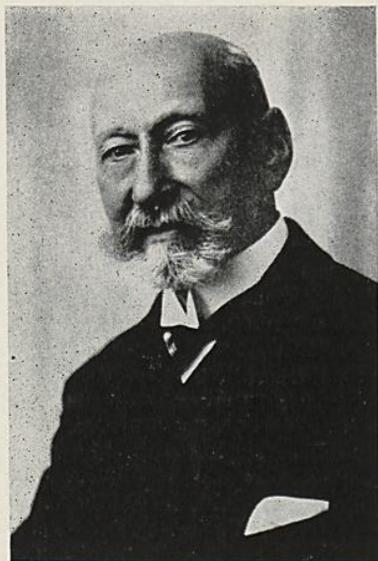
Gustav Funke

Emil Sulzbach und der Palmengarten

Erinnerungen an einen unvergessenen Frankfurter Mäzen

Lebte er noch, so würde man diesem immer freundlichen Mann mindestens dreimal wöchentlich im Palmengarten begegnen. Sei es, daß er

die exotischen Pflanzen in den Gewächshäusern oder die imposante Architektur der Anlagen, besonders des Blumenparterres am Haupteingang, mit seiner bezaubernden Fülle an Farbigkeit bewunderte oder den verführerischen Duft der vielerlei Rosen in vollen Zügen einatmete, der während des Sommers vom Rosarium aufstieg, das ehemals noch mit einem Kreis lauschiger Lauben umgeben war. Der Park zählte für den hochkultivierten Frankfurter zum bevorzugten Erholungs-



Emil Sulzbach (1855–1932), Komponist

ziel, trotz der Jugendstilvilla, die er an der Peripherie Königsteins besaß. Emil Sulzbach blieb, zeit seines Lebens, ein passionierter Naturfreund. „Wenn der bescheidene Mann von seinen Erlebnissen draußen im Tiefland oder in den Bergen plaudert“, heißt es in der Grußadresse der Frankfurter Zeitung zum 75. Geburtstag (7. Mai 1930) „offenbart sich sein fein empfindender Geist, sei es Pflanze oder Tier, er hat Verständnis für sie und liebt sie von ganzem Herzen. Und wenn auch seine Kugel manches edle Tier zur Strecke brachte (Sulzbach war leidenschaftlicher Jäger) so geschah es stets nur ehernem Gesetz folgend, das dem Weidmann zugleich die Pflicht der Hege auferlegt.“ Sulzbach unterzeichnete als einer der ersten den Aufruf des „Vereins Naturschutzpark Stuttgart“ zur Schaffung neuer Reservate in Deutschland. Mit der Geschichte jedes Vereins ist der Name Emil Sulzbach vor allem durch die Tat verknüpft und unvergeßlich als es ihm gelang, in schwerer Zeit seinem großen Distrikt in den Seitentälern des Pinzgaus mit helfender Hand dem Werk die Bahn zu bereiten.“

Aber Sulzbach, ein energischer, bewundernswürdiger Förderer der Natur, dessen Ansehen bis weithinein nach Österreich reichte, war auch schaffender Musiker. Nur kurze Zeit arbeitete er in dem von seinem Vater geführten Bankhaus Gebr. Sulzbach, Mainzer Landstraße. Dann hing er diesen Beruf an den Nagel und erwarb sich an Dr. Hochs Konservatorium bei Ivan Knorr, das Rüstzeug zum Tonkünstler. Seine Kompositionen,

fast ausschließlich Kleinformen, vorwiegend Kammermusik, bestanden aus Chören und Sologebängen (u. a. das damals in Deutschland weitverbreitete Lied „Sehnsucht“) und Stücken für Streicherensembles. „Daß die Liebe zur Musik sich auch praktisch fördernd äußerte, erscheint bei dem gebenden Charakter des Komponisten Sulzbach nicht verwunderlich“, liest man in dem erwähnten Aufsatz. Er zählte zu den festen Stützen von Dr. Hochs Konservatorium, dem er als Mitglied des Kuratoriums angehörte. So stiftete er die prächtige, während des letzten Weltkrieges zerstörte große Orgel im Konzertsaal des Instituts. Sie war 25 m lang, 7,50 m hoch, besaß 14 Register und wurde von der international anerkannten Firma E. F. Walcker & Cie, Ludwigsburg, hergestellt. Konsul Karl Becker steuerte die von Bildhauer Ludwig Sand geschaffene Büste Dr. Hochs, als dominierenden Blickpunkt des auch äußerlich imposanten Instruments, bei.

Sein fünfundzwanzigste Jubiläum feierte das Konservatorium, in Anwesenheit von Oberbürgermeister Dr. Franz Adikes, Frau Ottilie Hoch, der Witwe des Gründers und Regierungspräsident Hengstenberg (beide von Kassel kommend) nebst zahlreichen Vertretern namhafter Musikinstitute, darunter der Mozartstiftung (Stipendienfonds) den Vorständen der Frankfurter Museums-Gesellschaft, des Cäcilien- und Rühlschen Gesangsvereins, am Samstag, dem 20. Juni 1903. Joseph Joachim überbrachte die Grüße der kgl. Musikakademie Berlin. Prof. Fleisch hielt die Festansprache. Am Abend lud Emil Sulzbach (seit 1883 Mitglied des Kuratoriums) die Teilnehmer des akademischen Festaktes in seine blumengeschmückte Villa, Myliusstraße – Ecke Friedrichstraße, zum Festessen ein.

„In jeder Kunst“, so schreibt, etwas umständlich und schwülstig, die Wiener Zeitung am 8. Dezember 1882 (ohne Signum), „hat es, neben den Meistern großen Styls, die den Ideengehalt ihres Jahrhunderts zum Gegenstand der Darstellung nehmen, Talente gegeben, deren Blick, auf engere Kreise des Lebens gerichtet, in kleineren Formen das geeignete Organ für den Ausdruck ihrer Stimmungen . . . fanden. Sie werden immer die glücklichen sein. Schwere innere Kämpfe, welche der Genius durchzuführen hat, bleiben ihnen erspart, da jenen die Götter als hilfsbereite Musen zur Seite stehen, und was sie leicht, wie sie es gewinnen, weitergeben, darf überall auf freundlichen Empfang rechnen. Ein solches Talent begrüßen wir in Emil Sulzbach, der neuerdings bei Henkel in Frankfurt a. M. und bei Schott in Mainz eine Anzahl sehr gefälliger Compositionen veröffentlicht hat, mehrere Liedweisen sowie Stücke für Clavier und Streichorchester.“

Schon die Titel, welche der Componist seinen Werken gegeben: „Miniaturen und kleine Stücke“ deuten auf die Eigentümlichkeit seines Schaffens hin, soweit dasselbe sich hier offenbart. Nur in den Liedern werden die tiefen Seiten der Empfindung angeschlagen, die von der Seligkeit eines beglückten Herzens, aber auch von den Schmerzen verlorener Liebe („Stille Liebe“, „Heimkehr“) in ergreifender Weise singen, während in Uhlands „Traum“ der Ton der volkstümlichen Ballade gut getroffen ist. Dagegen erwartet den Hörer in anderen Compositionen jenes von geistreicher Geselligkeit verfeinerte, gewürzte Behagen, welches der Grundzug in Sulzbachs Wesen zu sein scheint.“ In den Palmengartenkonzerten wurden vor und kurz nach dem ersten Weltkrieg, unter Max Kaempfers Leitung, zahlreiche Arbeiten des Autors immer wieder mit großem Beifall aufgeführt. Ein besonderes Geschenk Emil Sulzbachs für den Palmengarten war seinerzeit der große, prunkvolle Musiktempel, den Bomben im letzten Weltkrieg vernichteten.

Die nie erlahmende Opferfreudigkeit Sulzbachs geht u. a. auch aus zwei Briefen hervor, die der „Verband Deutscher Orchester und -Chorleiter“ an ihn richteten. „Unterzeichneter Vorstand“, so heißt es in dem Schreiben vom 4. März 1910 aus Arolsen, „erlaubt sich, Ihnen für die so großzügige Stiftung für unseren Witwen- und Waisenfonds seinen ganz ergebenen Dank auszusprechen. Sie haben sich als erster Stifter mit goldenen Lettern in unser Buch für Witwen und -Waisenversorgung eingetragen, mögen diese Zeilen sagen, wie wir Ihnen von Herzen dankbar sind. Mit vorzüglicher Hochachtung, im Namen des „Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter“, gez.: Prof. Max von Schillings, K. Generalmusikdirektor, Ferdinand Meister, Fürstlicher Hofkapellmeister, Heinrich Sauer, städt. Kapellmeister.“ „Hochverehrter Herr Sulzbach“ beginnt ein anderer Brief aus Bad Wildungen (Villa Augusta) vom 29. Juni 1911. „Wenn ich Ihnen heute im Namen des Verbandes danken wollte, würde ich, glaube ich, nicht die richtigen Worte für Ihre Großherzigkeit finden. Ich will daher zur Feder greifen und Ihnen den Anfang einer Dankeshymne zusenden, woraus Sie, bitte, ersehen sollen, wie schwächer immer der Hilferuf unserer notleidenden Kasse wird, wie vor größter Freude ihr Dankruf erstirbt und Ihr schöner Kontrapunkt so beruhigend wirkt. Mit dem allerherzlichsten Dank und Gruß von mir und den Meinen an Sie, Ihr dankbarer Ferd. Meister.“ Das Poem ist leider bei den Akten nicht mehr vorhanden.

Nach der Inflation, die der Palmengarten-Gesellschaft ihr gesamtes Vermögen kostete, übernahm die Stadt Frankfurt den Park in eigene Regie.

Viele der vermögenden Abonnenten kündigten ihre Dauerkarten. Der aus erstklassigen Instrumentalisten bestehenden Palmengartenkapelle (50 Mann, die regelmäßig auch in den Museumskonzerten mitwirkten) und ihrem Dirigenten Max Kaempfert wurde gekündigt. Minderwertige Ensembles schädigten, als Ersatz, den Ruf des Palmengartens. „Eine wesentliche Anziehungskraft“, lautet ein Eintrag in den Akten des Magistrats (Tom VI, Februar 1930) „übten die musikalischen Darbietungen aus, die früher in bedeutend größerem Umfang stattfanden. Insbesondere war es das wesentlich besser ausgestattete Musikprogramm. Jedenfalls liegt darin eine Teilursache für die im Jahr 1928 gegenüber 1913 38 % betragende Reduktion der Dauerkarten und eines ca. 50 % betragenden Rückgangs der Teilabonnements, die zusammen in den ersten fünfzig Jahren, seit Bestehen der Gesellschaft, den Hauptanteil der Einnahmen ausmachten und zur Deckung der Unkosten ausreichten. . . . Der größte Teil der Abonnenten ist weniger an den gärtnerischen als an den gesellschaftlichen Darbietungen interessiert“, heißt es in jener Akte. „Das Abonnement ist demnach in der Hauptsache als ein Konzertabonnement anzusehen, ähnlich wie dies in den Kurorten der Fall zu sein pflegt. Die Preise der Dauerkarten sind gegenüber 1913 recht erheblich ermäßigt worden“, meldet der Bericht weiter und fährt fort: „Unseres Erachtens hat es tatsächlich an zweckmäßigen Gegenmaßnahmen gefehlt. Man kann sich, bei der Überprüfung der Entwicklung der Jahre 1924–1929, des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Leitung der Gesellschaft ihre Hauptaufgabe nur in der Verwaltung des Besizes, nicht aber in der Erhaltung der Einnahmequellen zum Fortbestand des Unternehmens gesehen hätte.“ So warnten Baron von Bethmann wie auch Emil Sulzbach den Vorstand der Palmengartengesellschaft, der Vernachlässigung des Orchesters schnellstens Einhalt zu gebieten. In einem Brief an Stadtrat Dr. Schlotter schreibt der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. Carlo Andreae, zum 1. 4. 1930, daß er bemüht bleibe, „vermögende Kreise für den Palmengarten zu gewinnen“, daß aber „die Aussichten erneuter stärkerer Betätigung des Frankfurter Bürgertums nicht mehr vorhanden seien, insbesondere, wenn das Mertonsche Projekt, wegen Errichtung eines Konzerthauses, greifbare Formen annehmen sollte.“ Betrogen die Ausgaben für Musik 1913 (also vor Beginn des letzten Weltkrieges) noch M 98.116,17, so 1929 nur noch RM 69.394,90, trotz steigender Preise, Löhne und Gehälter nach den Aufzeichnungen in den Palmengartenakten Tom V, 1928–1930. . . . „Wir sind der Ansicht“, heißt es in diesem Aktenstück,

„daß die Gesellschaft das allmähliche Schwächerfließen der besten Einnahmequellen ohne besondere Gegenmaßnahmen hingenommen hat, ohne neue Anziehungsmöglichkeiten zu schaffen, die musikalischen Darbietungen auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen“. 1929 ergaben Abonnements und Tageskarten nur einen Erlös von ca. Rm 27.500,—.

Wieder zeigte sich der philanthropische Zug im Wesen Emil Sulzbachs, als er von der prekären Situation von sieben ehemaligen Mitgliedern der Palmengartenkapelle erfuhr, die nur eine monatliche Rente von Rm 25,— erhielten, da die Pensionskasse des Palmengartenorchesters der Inflation zum Opfer gefallen war. Emil Sulzbach griff für die Bittsteller Partei, so daß nach längeren Bemühungen die Renten erhöht wurden.

Im Jahre 1932 siedelte Sulzbach aus gesundheitlichen Rücksichten nach Bad Homburg v. d. H. über. Geistig noch immer mobil und an künstlerischen Dingen interessiert, verschied er am 25. Mai 1932 in dem ehemals so vornehmen Weltbad, wo er auch beerdigt wurde. Mit ihm, der im 77. Lebensjahr starb, hat die Stadt Frankfurt eine von bestem Bürgersinn durchdrungene Persönlichkeit verloren. Er gehörte zu der nicht geringen

Zahl derjenigen jüdischen Bürger, die aus alter Tradition und innerstem Bedürfnis das soziale und kulturelle Leben ihrer Vaterstadt aufs Stärkste befruchtet und gefördert haben. Die Liebe Emil Sulzbachs galt der Musik. Zwanzig Jahre hindurch führte er den Vorsitz im Kuratorium des Hochschen Konservatoriums und hat sich um dieses Institut, wie auch um zahlreiche junge Musiker große und allgemein anerkannte Verdienste erworben.“

Eine Gedenkfeier für Emil Sulzbach, bei der Prof. Bernhard Sekles die Gedenkrede hielt, brachte Lieder des Verstorbenen (Wohl sind es die Tage der Sonne, Tod und Leben, Maienzeit, Daß ich im Frühling scheiden soll u. a.) gesungen von den Dozenten des Konservatoriums Rosy Hahn (Alt) und Antoni Kohmann (Tenor) begleitet am Flügel von Willy Salomon.

Zum Gedächtnis an den einzigartigen Mäzen gab der Magistrat dem von repräsentativen Häusern begrenzten Verbindungsweg zwischen Robert-Mayer-Straße und Hamburger Allee den Namen Emil-Sulzbach-Straße. Sie beginnt hinter dem Institut für physikalische Chemie, in dessen Hörsaal das Frankfurter Universitäts-Trio seine viel besuchten Kammermusikabende veranstaltet.

Heribert von Esebeck

„Eine Rose ist eine Rose“ — in Silber

Dekorative Anordnungen von Rosen erwecken immer das Interesse der Besucher, da gerade zur hochsommerlichen Zeit die Rose in der Verschiedenheit ihrer Farben und Sortenechtheit Volkstümlichkeit erreicht hat. Verbunden mit dem Lichterfest erfreute die Schnittrosenschau (1. bis 3. Juli) an einem wetterbegünstigten Sommertag 23 000 rosenbegeisterte Menschen.

Hessische Rosenvermehrter aus dem Rhein-Main-Gebiet, die „Freunde des Palmengartens“ und der Palmengarten zählten zu dem Veranstalterkreis.

Fleißige Gärtner- und Floristenhände hatten auch diesjährig 30 000 Rosen den ihnen gebührenden Platz gegeben. Silbergehaltene Gefäßbröhen unterschiedlicher Größen, Deckengestecke im Silberdekor und Rosenarrangements im Spiegelreflex, verliehen der reich illuminierten Schau gerade in den Abendstunden einen magischen Reiz. Schalen größeren Ausmaßes mit Silberfolie kaschiert, stellten die Sorten 'Mainzer Fastnacht', 'Duftwunder' und 'First Lady' künstlerisch heraus. Dominierend waren die teils duftenden Tee- und Teehybridro-

sen, die in den drei Flügeln bei einem geschmackvollen Aufbau viel Leuchtkraft ausstrahlten. Für weitere räumliche Unterbrechung sorgte ein größeres Glaspodest, auf dem die edelgeformten Blüten der Sorte 'Papst Johannes XXIII' die Blicke auf sich lenkte. Exponierte Platzierung fand die auffällige Floribunda-Rose 'Dr. Faust' (gelb). Mehrere Gestecke größerer Dimension auf Baumscheiben gestellt, sorgten für ein wirksames Dekorationsstück und für ein Optimum an Schönheit.



Blick in die Vielfalt dekorativer Arrangements